

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 23, 2 Samuel 13-15

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 23, 2. Samuel 13–15:12. Was man sät, das erntet man; 13. Der verlorene Sohn kehrt leibhaftig, aber nicht geistlich zurück; 14,1–15.12.

Wir sind nun bereit für 2. Samuel, Kapitel 13, das ich „Was man sät, das erntet man“ genannt habe. Und oft wiederholen Kinder im Leben und in der menschlichen Erfahrung die Sünden ihrer Eltern.

Und genau das wird in diesem Kapitel geschehen. Gottes Gerechtigkeit wird sich weiter entfalten. David verkündete, dass der reiche Mann, der das Lamm gestohlen hatte, vier Schafe zurückgeben müsse.

David ist natürlich dieser reiche Mann. Er hat bereits die erste Rate der vierfachen Zahlung geleistet. Das Kind, das David und Bathseba aus ihrer außerehelichen Beziehung gezeugt hatten, ist gestorben.

Der Herr schlug das Kind, und es starb. In diesem Kapitel sehen wir den zweiten Teil. Im Laufe der Zeit, in Kapitel 13, Vers 1, verliebte sich Amnon, der Sohn Davids, in Tamar, die schöne Schwester Absaloms, des Sohnes Davids.

Tamar ist also eine wunderschöne junge Frau, und Amnon fühlt sich zu ihr hingezogen. Er verliebt sich in sie. „Verliebt“ wird hier, glaube ich, rein im körperlichen Sinne verwendet, fast gleichbedeutend mit Lust.

Er fühlt sich körperlich zu ihr hingezogen. Vielleicht denken Sie jetzt: „Amnon, der Sohn Davids, und Absalom, der Sohn Davids – ist das Ammons Schwester?“ Nun, es ist seine Halbschwester. Sie haben verschiedene Mütter.

Tamar und Absalom sind also Geschwister. Sie haben denselben Vater, David, und dieselbe Mutter, aber Amnon hat eine andere Mutter. Er verliebt sich also in seine Halbschwester.

Beim Lesen des Textes wird die inzestuöse Natur von Ammons Liebe betont. Es wird durchgehend die Sprache der Geschwisterbeziehung verwendet. Der Erzähler versucht, uns die Natur dieser Beziehung vor Augen zu führen und zu verdeutlichen, dass sie ... falsch.

Amnon war so besessen von seiner Schwester Tamar, dass er krank wurde. Er war also buchstäblich so liebeskrank, dass er erkrankte. Sie war Jungfrau, und es schien ihm unmöglich, ihr etwas anzutun.

Er hatte also das Gefühl, dass er aufgrund der Art der Beziehung und ihres Jungfräulichkeitsstatus seine körperlichen Bedürfnisse niemals an ihr befriedigen könnte. Amnon hatte einen Berater namens Jonadab, den Sohn von Schemaja, Davids Bruder. Dieser fragte Amnon: „Warum siehst du, der Königssohn, jeden Morgen so abgemagert aus? Willst du es mir nicht sagen?“

Was ist los mit dir? Und Amnon sagte zu ihm: Ich bin in Tamar verliebt, die Schwester meines Bruders Absalom.

Jonadab gibt Amnon also Ratschläge, wie er seine große Liebe Tamar für sich gewinnen kann. Wir sehen hier am Hofe Davids, dass Jonadab als kluger Mann gilt. Er besitzt zwar Weisheit, doch wahre, auf Gottesfurcht gegründete Weisheit ist am Hofe Davids nicht wirklich vorhanden.

Ja, es sind kluge, intelligente Leute, die Pläne schmieden können, aber wahre Weisheit wird hier gewissermaßen auf den Kopf gestellt. Und genau das geschieht am Königshof um David. Und hier ist Jonadabs Plan.

„Geh ins Bett und stell dich krank“, sagte Jonadab. „Wenn dein Vater dich besucht, sag ihm: ‚Ich möchte, dass meine Schwester Tamar kommt und mir etwas zu essen gibt. Sie soll das Essen vor meinen Augen zubereiten, damit ich ihr dabei zusehen und dann von ihr essen kann.‘“

Mit anderen Worten, ja, ich bin krank, Vater, aber eine Krankenschwester würde mir wirklich helfen. Tamar wäre eine gute Kandidatin. Vielleicht kann sie vorbeikommen und mich pflegen und mir etwas zu essen zubereiten.

Das wäre gut. Also legte sich Amnon hin und stellte sich krank. Er wird den Plan umsetzen.

Als der König zu ihm kam, sagte Amnon zu ihm: „Ich möchte, dass meine Schwester Tamar kommt und mir ein besonderes Brot backt, damit ich von ihr essen kann.“ David schickte eine Nachricht an Tamar in den Palast. Und genau das werden wir hier sehen: Diese Nachricht wird später noch eine Rolle spielen.

Denken Sie daran: Es ist ein Beweis für Davids Autorität. David kann Befehle erteilen, und die Menschen werden ihnen gehorchen. So schickte er in Kapitel 11 Boten hin und her, war eingeweiht und plante Urias Tod, um Batseba zu heiraten.

Und sein Machtmissbrauch führte zu einigen schweren Verbrechen. Nun, er wird auch in dieser Geschichte weiterhin Macht ausüben, immer wieder Nachrichten senden. Aber in diesem speziellen Fall ist er außen vor.

Er versteht nicht wirklich, was hinter den Kulissen vor sich geht, so wie Jonadab. Und so wird er Tamar dorthin in den Tod schicken. Später im Kapitel wird er Amnon zu der Schafschur schicken, die Absalom veranstaltet.

Absalom plant Amnons Tod und wird ihn in den Tod schicken. Hoffentlich erkennt man also, wie Davids Machtmissbrauch nach hinten losgeht. In diesem Kapitel wird es sich rächen.

Und das alles ist Teil von Gottes gerechter Strafe für David. Also lässt David Tamar ausrichten: „Geh zum Haus deines Bruders und bereite ihm etwas zu essen zu.“ Tamar tut also, was ihr Vater ihr befiehlt.

Also ging Tamar zum Haus ihres Bruders Amnon, der dort lag. Sie nahm etwas Teig, knetete ihn, formte das Brot vor seinen Augen und backte es. So lag er da und sah ihr beim Kochen zu.

Sie reichte ihm das Brot, aber er weigerte sich zu essen. Offenbar waren noch andere Leute da, Bedienstete und dergleichen. Und er sagte: „Schickt alle weg!“, berichtete Amnon.

Alle sind also gegangen. Er will mit Tamar allein sein. Und dann sagt er zu Tamar: „Bring das Essen hierher in mein Schlafzimmer.“

Also ist er anscheinend wieder in einem Schlafzimmer. Es gibt noch ein paar Nebenräume, wo sich andere aufhalten, und er möchte unbedingt mit ihr allein sein. Also, vielleicht esse ich ja aus deiner Hand.

Und so nahm Tamar das Brot, das sie zubereitet hatte. Sie brachte es Amnon. Und als sie es ihm zum Essen reichte, packte er sie.

Er packt sie und sagt: „Komm mit mir ins Bett, meine Schwester.“ Wörtlich: „Komm und leg dich zu mir, meine Schwester.“ Das ist ein Echo von Davids Sünde.

Es ist das hebräische Verb, das „sich hinlegen“ und „schlafen“ bedeutet. Manchmal wird es beschönigend für sexuellen Kontakt verwendet. Es ist das Wort, das in Kapitel 11 für Davids Geschlechtsverkehr mit Batseba verwendet wurde.

Und das zeigt sich hier. Und er sagt: „Komm mit mir ins Bett, meine Schwester.“ Wir werden wieder daran erinnert, dass das, was er vorhat, Inzest ist.

Er möchte eine Beziehung zu seiner Halbschwester haben. Das ist gesetzlich verboten. Aber wissen Sie, in seiner verzerrten Sichtweise verwendet er das Wort hier vielleicht in einem anderen als nur beziehungsbezogenen Sinne.

Möglicherweise verwendet er den Begriff in einem romantischen Sinn, da in der Liebesdichtung des Hohelieds die Schwester metaphorisch für die Braut des jungen Mannes steht. Das lässt sich in Hohelied 4 und 5 beobachten. Und vielleicht verwendet er die Terminologie hier in diesem Sinne. Man würde nicht denken, dass er die Beziehung in einer solchen Anfrage erwähnen würde, aber vielleicht meint er es romantisch.

Dennoch werden wir daran erinnert, was hier wirklich vor sich geht und welche Sünde damit verbunden ist. Und sie sagt: Nein, mein Bruder, zwing mich nicht. So etwas darf in Israel nicht geschehen.

Tu diese abscheuliche Tat nicht. Und was ist mit mir? Wo kann ich meine Schande loswerden? Und du? Du wärst wie einer der ruchlosen Narren in Israel. Bitte sprich mit dem König.

Er wird mich nicht daran hindern, dich zu heiraten. Aber er weigerte sich, ihr zuzuhören. Und da er stärker war als sie, vergewaltigte er sie.

Also versucht sie, ihm das auszureden. Sie sagt, es sei falsch von uns, das zu tun. Und sie sagt: „Tu es nicht, mein Bruder.“

Und es ist interessant, weil es mehrere Parallelen zwischen diesem Bericht über die Vergewaltigung Tamars und dem Bericht in Richter 19–21 über die Vergewaltigung der Nebenfrau des Leviten gibt, die einen Bürgerkrieg in Israel auslöst. Erinnern Sie sich an den Leviten, der mit seiner Nebenfrau reiste und in Gibeon Halt machte? Noch in derselben Nacht wollten die Männer dort mit der Levitin schlafen, aber stattdessen ...

Sie schickten seine Konkubine hinaus, und sie wurde brutal von mehreren Männern vergewaltigt und ermordet.

Es gibt mehrere Parallelen zwischen dieser und jener Geschichte. Und das habe ich mir nicht ausgedacht. Auch andere Wissenschaftler haben das erkannt.

Ich werde diese Parallelen nun einmal durchgehen, damit Sie die Häufung erkennen, die darauf hindeutet, dass es sich hier nicht nur um einen Zufall handelt. Zunächst einmal werden sowohl die geplante Vergewaltigung des Leviten als auch Ammons geplante Vergewaltigung seiner Schwester als schändliche oder verwerfliche Taten bezeichnet. Nivalah ist das hebräische Wort dafür.

Israels entsetzte Reaktion auf den Mord an der Nebenfrau. Erinnert euch, wie die Leviten Leichenteile verteilten und die Israeliten darauf reagierten. Das erinnert sehr an Tamars Appell an Amnon, in dem sie sagt, dass so etwas in Israel nicht geschehen dürfe.

Damals war so etwas in Israel noch nie vorgekommen. Die hier begangene Boshaftigkeit ist also einzigartig. In beiden Textstellen wird dasselbe hebräische Verb verwendet.

Es heißt „inah“, was so viel wie misshandeln oder demütigen bedeutet und das Verbrechen beschreibt. Genau das tat Amnon mit Tamar, und genau das taten auch die Männer von Gibeon mit der Nebenfrau. In dem Appell der Ephraimiten an die Männer von Gibeon im Buch der Richter, Kapitel 19, heißt es: „Meine Brüder, tut nicht diese böse Tat!“

Strukturell ist es identisch mit dem, was Tamar zu Amnon sagt: „Erkenne meinen Bruder, demütige mich nicht.“ Der Ausdruck „Erkenne meinen Bruder“ in Verbindung mit einem Verbot kommt nur in diesen beiden Texten vor, was auf eine mögliche intertextuelle Verbindung hindeutet.

Sowohl die Männer von Gibeon als auch die Amnoner wiesen die ihnen ausgesprochene Warnung zurück. Sie weigerten sich. Sie wollten nicht hören, wie uns beide Texte berichten.

Nachdem Amnon Tamar vergewaltigt hatte – wir haben diesen Vers noch nicht gelesen, werden es aber –, sagte er zu ihr: „Steh auf und geh.“ Er wollte seine Lust auf sie befriedigen, doch da sie seine Gefühle nicht erwiderte und sich ihm wahrscheinlich sogar widersetzte, war er gekränkt. Er hatte sich eine willige Liebespartnerin gewünscht und diese nicht bekommen.

Er wollte seine körperlichen Bedürfnisse befriedigen, doch da sie seine Wünsche nicht erwiderte, wollte er sie nur noch loswerden. Seine Worte – „Steh auf, geh!“ – erinnern an die Worte Levis an seine Nebenfrau am Morgen nach ihrem schrecklichen Erlebnis. Erinnert euch: Sie kroch zurück ins Haus, und er sagte herzlos zu ihr: „Steh auf, lass uns gehen!“

Für ihn war sie beschädigt. Und ich glaube, was wir hier sehen, ist fast so, als würde der Erzähler unserer Geschichte Ammons Vergewaltigung von Tamar mit „Gibeon wiederbesucht“ untertiteln. Etwas Ähnliches wie die Periode des Richters hat sich hier direkt am Königshof ereignet.

Und wenn man sich die Geschichte des Richters noch einmal ansieht, findet man natürlich allerlei literarische Verbindungen zu Sodom, dem Sodom-Bericht, wo die Sodomiter die Boten, die Besucher Lots, vergewaltigen wollten. Man könnte die Geschichte des Richters also „Sodom neu betrachtet“ nennen. Diese Geschichte hier könnte man „Gibeon neu betrachtet“ nennen.

Und so kommt es, dass Sodom und Gomorra in gewisser Weise an den Königshof gelangt sind. Und so versucht sie, ihn davon abzubringen. Und es gibt da diese Stelle – darüber rätseln Gelehrte manchmal –, an der sie sagt: „Bitte sprechen Sie mit dem König.“

Er wird mich nicht daran hindern, dich zu heiraten. Nach dem mosaischen Gesetz ist das unmöglich. Deshalb ist er von Anfang an so frustriert und beschließt, sich einfach zu nehmen, was er will, ungeachtet dessen, was das Gesetz sagt.

Was hat sie also vor? Nun, sie ist in dieser Situation eine verzweifelte Frau. Und ich glaube, sie versucht nur, Zeit zu schinden. Sie versucht, ihn abzulenken.

Hey, frag doch einfach Papa. Alles wird gut. Er würde wahrscheinlich sagen: „Nein, das kann ich nicht.“

Aber sie handelt hier aus dem Bauch heraus. Und wer weiß? Vielleicht ist das ja eine Anspielung auf David. Vielleicht denkt sie: „Ja, das Gesetz verbietet es zwar, aber ich kenne meinen Vater – der lässt es vielleicht trotzdem zu.“

Wir sind uns also nicht ganz sicher, was in ihr vorgeht. Das ist ein Versuch, ihn hinzuhalten, um fliehen zu können. Und deshalb würde sie natürlich sagen: „Hey, frag doch einfach Papa, frag den König.“

Er wird mich nicht von dir fernhalten. Wir können heiraten. Aber er will nicht zuhören und vergewaltigt sie.

Und dann heißt es in Vers 15: Amnon hasste sie mit innigem Hass. Tatsächlich hasste er sie mehr, als er sie geliebt hatte. Das zeigt, dass seine Liebe rein oberflächlicher, rein körperlicher Natur war.

Als sie darauf nicht einging, wollte er nichts mehr mit ihr zu tun haben. Amnon sagte zu ihr: „Steh auf und geh!“ Doch dann, Vers 16, sagte sie zu ihm: „Mich wegzuschicken wäre ein größeres Unrecht als das, was du mir bereits angetan hast.“

Aber er weigerte sich, ihr zuzuhören. Was sie in diesem Moment dachte, war: Ich wurde missbraucht. Und sie denkt in Kategorien wie Vergewaltigungsgesetzen und ähnlichen Dingen.

Und sie sagt: Jetzt, wo du mich missbraucht hast, bin ich ruiniert. Ich bin beschädigt. Mein Leben ist vorbei.

Du müsstest mich jetzt heiraten. Aber er wollte nicht. Also rief er seinen Diener (Vers 17) und sagte: „Schaff diese Frau aus meinen Augen und verriegel die Tür hinter ihr!“

Tamar ist in dieser ganzen Sache eine sehr sympathische Figur. Sie ist ein Opfer und verdient Gerechtigkeit. Jemand muss endlich den Mut aufbringen, Amnon für seine Taten zur Rechenschaft zu ziehen.

Doch der Diener schickt sie hinaus und verriegelt die Tür hinter ihr. Sie trägt ein prächtiges Gewand. Denn solche Gewänder trugen die jungfräulichen Töchter des Königs.

Sie trugen also besondere Gewänder, die verkündeten: „Ich bin eine jungfräuliche Tochter des Königs.“ Doch Tamar streut sich Asche aufs Haupt. Sie zerreißt das reich verzierte Gewand, das sie trägt, als wolle sie sagen: „Diese Kleidung ist mir nicht mehr angemessen.“

Sie legte die Hände an den Kopf, wohl ein Zeichen der Trauer. Und sie ging weinend davon. So ging sie hier, missbraucht und vergewaltigt von ihrem eigenen Halbbruder.

Ihr Leben ist in dieser Kultur zerstört. Sie ist wie ein beschädigtes Gut. Sie kehrt nach Hause zurück, und ihr leiblicher Bruder Absalom fragt sie: „War dein Bruder Amnon bei dir? Hat er dir das angetan?“ Und dann sagt er zu ihr: „Sei jetzt still, meine Schwester.“

Er ist dein Bruder. Nimm das nicht so persönlich. Er scheint hier sehr gefühllos zu sein.

Doch dem ist nicht so. Tamar lebte im Haus ihres Bruders Absalom, eine einsame Frau. Sie wird nicht heiraten können.

Niemand würde sie jetzt noch mitnehmen. Wie würde David reagieren? Als König David das alles hörte, war er wütend. Und Absalom sagte kein Wort zu Amnon.

David ist wütend, aber es ist vielleicht wichtiger zu erkennen, was er nicht getan hat. Es gibt eine emotionale Reaktion. Er ist wütend, aber er tut Amnon nichts an.

Er übt keine Gerechtigkeit für seine Taten. Er verteidigt Tamars Sache nicht. Absalom sagt nichts, weder Gutes noch Schlechtes.

Doch er hasste Amnon, weil dieser seine Schwester Tamar entehrt hatte. Hier spielt Ehre und Scham eine Rolle. Und die Ehre Absaloms und seiner Schwester war verletzt worden.

Und so hasst er Amnon. Und er wird etwas dagegen unternehmen. Und in Vers 23, zwei Jahre später, wartet er auf den richtigen Moment.

Es wird eine Schafschur geben. Absalom geht zum König und fragt: „Willst du mitkommen? Vater, warum kommst du nicht herunter?“ David antwortet: „Nein, mein Sohn, wir sollten nicht alle mitgehen. Wir wären dir nur zur Last.“

Es ist nicht nötig, dass die ganze Familie beim Schafscheren dabei ist. Absalom drängt ihn dazu, aber er weigert sich weiterhin zu gehen. Seinen Segen gibt er ihm aber.

Und dann sagt Absalom: „Wenn du schon nicht mitkommen willst, warum lässt du dann nicht meinen Bruder Amnon mit uns kommen?“ Fast scheint David hier misstrauisch zu sein. „Warum sollte er mit euch gehen?“, fragt er in Vers 26. Doch Absalom drängt ihn.

Beachten Sie also, was David tut. Er schickte Amnon und die übrigen Söhne des Königs mit sich. So wie David Tamar in den Tod schickte, so tut er es auch hier.

Er ahnt es noch nicht. Absalom hat etwas eingefädelt. Und er befiehlt seinen Männern: „Hört zu, wenn Amnon vom Weintrinken beschwipst ist und ich euch sage, dann erschlagt Amnon!“

Hab keine Angst. Habe ich dir diesen Befehl nicht gegeben? Sei stark und mutig. Ich glaube, er meint: Folgendes sollst du tun.

Und ich will nicht, dass du in dieser Sache zögerst und dich zurückhältst, denn es geht um Mord. Ich bin verantwortlich. Ich habe den Befehl gegeben.

Du bist einfach mein Instrument. Mach dir also keine Sorgen. Mach es einfach.

Absaloms Männer führten also Amnons Befehl aus. Daraufhin erhoben sich alle Königssöhne, bestiegen ihre Maultiere und flohen. Der Mord geschah, und die anderen Söhne fragten sich: Was ist hier los? Hat er es etwa auf alle Söhne abgesehen? Und so flohen auch sie, als dies geschah.

Nun, die hier verwendete Sprache ist interessant. Als Absalom seinen Männern befiehlt, Amnon niederzuschlagen und ihn dann zu töten, verwendet er genau diese Verben, über die wir vorhin gesprochen haben.

Hier schwingt eine Parallele zu Davids Mord an Urija mit. Erinnern wir uns: Er befahl Joab, nicht zurückzuweichen; er wollte also, dass Urija getötet wird. Und nun verwenden wir Absalom mit derselben Rhetorik, als er den Tod seines Halbbruders befiehlt.

Und so erreichte David, während sie unterwegs waren, die Nachricht: Die Söhne ziehen sich zurück, und David erfährt, dass Absalom alle Söhne des Königs erschlagen hat. Keiner von ihnen ist mehr übrig.

Das ist übertrieben. Das sind Fake News. So etwas kommt vor.

Oh je, Absalom hat alle umgebracht! Nein, der König stand auf, zerriss seine Kleider und warf sich zu Boden, und all seine Diener standen daneben, ebenfalls mit zerrissenen Kleidern. Doch Jonadab, der Amnon beraten hatte, wie er sich mit seiner Schwester versöhnen könne, der Sohn Schemias, Davids Bruder, einem Neffen Davids, sagte: Mein Herr soll nicht glauben, dass sie alle Fürsten getötet haben.

Nur Amnon ist tot. Das war Absaloms ausdrückliche Absicht, seit Amnon seine Schwester Tamar vergewaltigt hatte. Und ich frage mich, was für eine Frechheit dieser Kerl hat, denn ich denke, warum konnte der König nicht fragen: „Warum habt ihr uns nichts gesagt?“ Aber, mein Herr, der König sollte sich keine Sorgen um die Nachricht machen, dass alle Söhne des Königs tot sind.

Nur Amnon ist tot. Ich weiß, ich weiß, was Absaloms Ziel war. Er ist in der Geschichte ein Gegenpart zu David.

Es ist erstaunlich, dass David deswegen nicht wütend auf ihn ist. Vielleicht war er es ja, aber im Artikel steht es nicht. Er ist eingeweiht.

Er versteht, was hinter den Kulissen vor sich geht. Er wusste Bescheid und riet Amnon zu dem, was er Tamar angetan hat. Er ist sich Absaloms Absichten bewusst, auch wenn dieser versucht, alles geheim zu halten.

Er weiß es. David weiß es nicht. Und darin liegt eine Ironie.

Der König, der alle aussendet, weiß nicht, was an seinem eigenen Hof vor sich geht. So weit ist es gekommen, und das alles ist Teil von Gottes Strafe für David, denn dies ist der zweite Teil. Außerdem spielt hier noch ein anderer Aspekt der Gerechtigkeit eine Rolle.

Erinnert ihr euch, als Tamar nach der Vergewaltigung zurückkam und ihr Gewand zerriss, ihre Kleider zerriss und laut weinte? David war wütend auf Amnon, unternahm aber eigentlich nichts. Und so beschloss Absalom, glaube ich, schließlich: Ich werde die Sache ansprechen.

Wenn mein Vater Amnon nicht zur Rechenschaft zieht, dann werde ich es tun. Und beachte, dass am Ende alle in dieser Geschichte mit zerrissenen Kleidern weinen. Ich glaube, David beginnt also zu fühlen, was Tamar gefühlt hat.

Nun, ihr fragt euch vielleicht, was Absalom tun wird? Nun, er flieht, wie Vers 34 berichtet. Dann kommen die Boten und berichten David alles, was geschehen ist, und alle weinen laut. Auch der König und sein ganzes Gefolge weinen bitterlich, wie Vers 36 berichtet.

Inzwischen verlässt Absalom die Stadt. Er flieht und begibt sich zu Talmai, dem Sohn Ammihuds, des Königs von Geshur, im transjordanischen Gebiet. Dies ist sein Großvater mütterlicherseits.

Und so beschließt er, bei seinen Großeltern an einem sicheren Ort zu leben. König David trauert viele Tage um seinen Sohn, und Absalom bleibt drei Jahre lang in Geshur.

Es gibt einige Diskussionen darüber, wie die Übersetzung hier lauten sollte, aber in Vers 39 wird uns mitgeteilt, zumindest nach einer Interpretation, dass König David sich danach sehnte, zu Absalom zu gehen, weil er über Amnons Tod getröstet wurde.

Mit der Zeit entwickelt David auch eine tiefe Zuneigung zu Absalom, besonders seit Amnon fort ist. Absalom ist also geflohen, Amnon ist tot, und David hat die zweite von vier Raten der vereinbarten Zahlung geleistet. Und damit kommen wir zu Kapitel 14.

In Kapitel 14, Verse 1 bis 15, Vers 12, die wir kurz behandeln werden, sehen wir, dass ein verlorener Sohn zwar leiblich, aber nicht im Geiste zurückkehrt. In Kapitel 14, Vers 1 bis 15, Vers 12 lesen wir also, dass Joab, der Sohn der Zeruja, wusste, dass der König sich nach Absalom sehnte.

So wie die Übersetzung es klingen lässt, sehnte sich David einfach nur danach, bei Absalom zu sein. Es gibt jedoch einige Unklarheiten bezüglich der Übersetzung. Möglicherweise wusste er auch, dass David viel an Absalom dachte. Ob da noch eine zusätzliche emotionale Komponente mitspielte, hängt von der Interpretation des hebräischen Textes ab.

David denkt zumindest noch an Absalom, und so beschließt Joab, dass Absalom zurückgeholt werden muss. Seine Beweggründe dafür werden uns nicht genannt. Vielleicht befürchtet er, dass David, sollte ihm etwas zustoßen, wenig Vertrauen in die anderen möglichen Nachfolger haben könnte.

Vielleicht hält er Absalom für einen fähigen König. Jedenfalls beschließt er, Absalom zurück nach Hause zu holen. Und so schickt Joab Boten nach Tekoa, wo eine weise Frau lebt.

Und ich halte sie in diesem Zusammenhang für klug, weil sie weiß, wie man mit Worten gut umgeht. Aber auch das ist wieder einmal Täuschung. Weisheit ist in diesem Zusammenhang Täuschung.

Jonadabs Rat an Amnon war im Grunde darauf ausgelegt, David zu täuschen. Und er galt als kluger oder weiser Mann, doch seine Weisheit wurde ins Gegenteil verkehrt. Dasselbe gilt hier.

Joab wird diese kluge Frau für betrügerische Zwecke missbrauchen. Er wird versuchen, David so zu manipulieren, dass dieser zustimmt, Absalom zurückzubringen. Das scheint Joabs Absicht zu sein.

Also sagt er zu der Frau: „Sie müssen sich so kleiden, wie ich es mir für Sie vorgestellt habe.“
Stell dir vor, du trauerst. Zieh Trauerkleidung an.

Verwenden Sie keine Kosmetikcremes. Verhalten Sie sich wie eine Frau, die viele Tage um die Verstorbene getrauert hat. Stellen Sie sich also vor, Sie wären eine Trauernde.

Eine kluge Frau scheint hier also mit einer guten Schauspielerin gleichgesetzt zu werden. Wir werden David einfach täuschen. Dann gehen wir zum König und sagen ihm Folgendes.

Im Grunde genommen legt Joab ihr die Worte in den Mund. Und sie gilt offenbar als weise Frau. Sie wird das gut umsetzen können.

Und sie wird zu David gehen, vor ihm niederfallen und ihn um Hilfe anflehen. Und David wird sie fragen: „Was bedrückt dich?“ Und sie wird antworten: „Ich bin Witwe.“
Mein Mann ist tot.

Und ich hatte zwei Söhne. Und sie gerieten in Streit. Und einer von ihnen schlug den anderen und tötete ihn.

Einer meiner Söhne hat also meinen anderen Sohn getötet, vielleicht sogar ermordet. Nun ist der ganze Clan gegen Ihren Diener aufgebracht. Und sie fordern, dass ich ihnen meinen Sohn, meinen lebenden Sohn, ausliefere, damit sie ihn wegen Mordes hinrichten können.

Aber sie sagt: „Das Problem ist: Ich will nicht beide Söhne verlieren. Ich habe ja schon meinen Vater verloren.“ ein Sohn.

Und es ist mir wichtig, dass mein lebender Sohn, obwohl er seinen Bruder getötet hat, am Leben bleibt. Denn er ist der einzige Erbe. Und wir wollen nicht, dass die Familie ausstirbt.

Sie würden die letzte glühende Kohle, die mir geblieben ist, auslöschen und meinen Mann ohne Namen und Nachkommen auf Erden zurücklassen. Deshalb wendet sie sich mit dieser Begründung an ihn. In diesem Fall ist die Familie wichtiger als die Gerechtigkeit.

Und übrigens scheint David genauso zu denken. Joab wurde nie zur Rechenschaft gezogen. Und sie hoffen, dass es Absalom auch nicht ergehen wird.

Die Frau bittet also: „Mein Herr, der König, möge mir und meiner Familie vergeben, und der König und sein Thron seien ohne Schuld.“ David hat daraufhin gesagt: „Ich werde in deinem Namen einen Befehl erlassen.“ Und David sagt dann in Vers 10: Wenn jemand etwas zu euch sagt, bringt ihn zu mir.

Sie werden dich nicht mehr belästigen. Ich werde in dieser Angelegenheit für dich entscheiden. Und sie sprach: Dann soll der König den Herrn, seinen Gott, anrufen, damit der Bluträcher die Zerstörung nicht noch verschlimmert und mein Sohn nicht umkommt.

Mit anderen Worten, ich möchte unbedingt, dass du hier ein offizielles Dekret erlässt, das ihre Pläne aufhebt. Und so sagt David: „So wahr der Herr lebt, kein einziges Haar deines Sohnes soll zu Boden fallen.“ Sie hat David also wirklich unter Druck gesetzt, in ihrem Sinne zu entscheiden.

Und David war dazu bereit. Da sagte die Frau: „Lass deinen Diener ein Wort zu meinem Herrn, dem König, sagen.“ „Sprich!“, antwortete er.

Und die Frau fragt: Warum hast du so etwas gegen das Volk Gottes ersonnen? Sie wendet den Spieß gewissermaßen gegen David um. Spricht der König dies, verurteilt er sich damit nicht selbst? Denn er hat seinen eigenen verbannten Sohn nicht zurückgebracht. Mit anderen Worten: Du fällst ein Urteil für mich und meinen Sohn.

Du zeigst großes Mitgefühl für meinen Sohn. Aber was ist mit deinem eigenen? Was ist mit deinem verbannten Sohn? Wie Wasser, das auf den Boden geworfen wird. Vergiss nicht, Joab hat sie dazu angestiftet, all das zu sagen.

Ihr Argument lautet also: Du hast eingegriffen und Mitleid mit mir und meinem Sohn gezeigt und sein Leben verschont. Aber was ist mit deinem eigenen Sohn, deinem verbannten Sohn? Und dann, in Vers 14 – und denken Sie daran, Joab legt ihr diese Worte in den Mund. Ihr wurde genau gesagt, was sie sagen soll.

Sie ist eine kluge Frau. Sie kann gut kommunizieren. Und deshalb hat er sie gewählt.

Und so kommt hier Joabs Philosophie zum Ausdruck. Wie Wasser, das auf den Boden verschüttet wird und nicht wieder aufgefangen werden kann, so müssen auch wir sterben. Jeder stirbt.

Der Tod ist unausweichlich. Doch das ist nicht Gottes Wille. Vielmehr ersinnt er Wege, damit ein Verbannter nicht für immer von ihm verbannt bleibt.

Das Argument scheint also zu sein: Jeder muss sterben, aber Gott kümmert sich um die Wiederherstellung der Gemeinschaft. Und Gott tötet nicht einfach wahllos Menschen. Er überlegt sich Wege, wie ein Verbannter wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden kann.

Und das ist Joabs Philosophie. Er ist ein Mörder. Er wurde nicht zur Rechenschaft gezogen, außer dass David ihn nach Abners Tod ein paar Mal verflucht hat, aber im praktischen Sinne hat er keine Gerechtigkeit erfahren.

Und das ist seine Philosophie. Menschen sterben, und es ist Gottes Aufgabe, sie zurückzubringen, damit sie nicht im Exil bleiben müssen. Und das spiegelt auch seine Haltung gegenüber Absalom wider.

Überlegt mal: Joab und Absalom ähneln sich in vielerlei Hinsicht. Beide sind Mörder. Deshalb wünscht sich Joab, dass David seinem mörderischen Sohn Gnade erweist, so wie dieser ihm in der Vergangenheit Gnade erwiesen hat.

Nun bin ich gekommen, um dies meinem Herrn, dem König, mitzuteilen, denn das Volk hat mir Angst gemacht. Eure Dienerin dachte, ich würde mit dem König sprechen. Sie wendet sich wieder ihrem eigenen Anliegen zu.

Und nun spricht deine Dienerin: „Möge das Wort meines Herrn, des Königs, mein Erbe von meinem Herrn, dem König, sichern.“ Sie ist wie ein Engel Gottes, der Gut und Böse unterscheidet. Sie schmeichelt ihm.

Du bist so ein weiser Mensch. Die Ironie an der ganzen Sache ist, dass David in dieser Geschichte gar nicht so weise ist. Er steht eigentlich außen vor und schaut zu.

Der Herr, dein Gott, sei mit dir. David ist ja nicht dumm. Der König sagt zu der Frau: „Verheimliche mir nicht die Antwort auf meine Frage.“

David ahnt etwas. „Lasst meinen Herrn, den König, sprechen“, sagte die Frau. Der König fragte: „Hat Joab nicht seine Finger im Spiel? Nun denn, sagt es mir jetzt.“

Hat Joab dich nicht beauftragt, meinen Sohn nach Hause zu bringen? Und die Frau antwortete: So wahr du lebst, mein Herr und König, niemand kann von dem abweichen, was mein Herr und König sagt. Hier schmeichelt sie David also noch ein wenig mehr.

Dein Diener Joab war es, der mich dazu anwies und der all diese Worte in den Mund deines Dieners legte.

Du hast völlig recht. Ich sage lediglich, was er mich gebeten hat zu sagen. Dein Diener Joab tat dies, um die gegenwärtige Situation zu ändern.

Er ist der Ansicht, dass eine Veränderung angebracht ist. Mein Herr besitzt Weisheit wie die eines Engels Gottes. Er weiß alles, was im Land vor sich geht.

Also schmeichelt sie David noch ein bisschen mehr. Und wieder einmal ist die Ironie: Nein, er tut es nicht. In diesem speziellen Fall hat er zwar bemerkt, was sie tut, aber er hat vieles, was vor sich geht, wirklich nicht verstanden.

Da sprach der König zu Joab: Gut, ich werde es tun. Geh und bring den jungen Mann Absalom zurück. Und Joab warf sich auf sein Angesicht, ehrte David und segnete den König.

Und Joab sagt: „Heute weiß dein Diener, dass er Gnade vor deinen Augen gefunden hat, mein Herr und König, denn der König hat die Bitte seines Dieners erfüllt.“ So dankt Joab David. „Ich weiß es zu schätzen, dass ich vor dir eine Stellung einnehmen darf, sodass du meine Bitte erhört hast.“

Joab reist also nach Geschor und bringt Absalom zurück nach Jerusalem. Doch David ist zu diesem Zeitpunkt weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne bereit, Absalom vollständig anzunehmen.

Und der König sagte, er müsse in sein Haus gehen. Er dürfe sein Gesicht nicht sehen. Er könne zurückkommen, aber ich sei noch nicht bereit, eine Beziehung zu ihm zu haben.

Absalom ging also in sein Haus. Er sah den König nicht. Die Geschichte unterbricht hier kurz, und dann wendet sich der Erzähler Absalom zu.

In Vers 25 heißt es: „In ganz Israel gab es keinen Mann, der für sein schönes Aussehen so hoch gelobt wurde wie Absalom.“ Absalom war also ein sehr attraktiver Mann. Von Kopf bis Fuß war er makellos.

Das deutet darauf hin, dass ihn sein attraktives Äußeres in den Augen vieler zu einem aussichtsreichen Kandidaten für den Königsthron machen könnte. Hier schwingt eine gewisse Vorahnung mit. Absalom hat viel zu bieten.

Manche, die Dinge eher oberflächlich betrachten und nur auf Äußerlichkeiten achten, würden ihn für einen guten König halten. Und tatsächlich wird er danach streben und dabei viel Unterstützung erhalten. Es gibt also einige Vorzeichen.

Immer wenn er sich die Haare schnitt – er tat dies einmal im Jahr, da sie ihm zu schwer wurden –, wog er sie. Nach königlichem Standard wog sie 200 Schekel, also etwa drei Pfund.

Er hatte viel Haar, war also ein gutaussehender Mann. Absalom hatte drei Söhne und eine Tochter. Seine Tochter hieß Tamar und wurde eine wunderschöne Frau.

Er benennt also seine eigene Tochter nach seiner geschändeten Schwester. Und das erinnert uns an jenen Vorfall, bei dem Gerechtigkeit erst durch Absaloms Tötung Amnons wirklich geübt wurde. Der Fall Tamar ist hier gewissermaßen noch immer präsent.

Laut Vers 28 lebt er zwei Jahre in Jerusalem und sieht den König kein einziges Mal. Deshalb möchte Absalom wieder vollständig eingesetzt werden. Ihm gefällt diese Situation nicht.

Er ist wie ein verlorener Sohn, der zwar nach Hause zurückgekehrt ist, aber von David nicht vollständig angenommen wurde. Deshalb lässt er Joab zu sich rufen. Er denkt: „Ich muss Joab kontaktieren.“

Joab hat mich hierher zurückgebracht. Ich muss Joab dazu bringen, zum König zu gehen und mir hier zu helfen. Und er schickt ein zweites Mal, aber Joab kommt nicht.

Es scheint, als hätte sich Joab verändert. Joab wollte ihn zurück, vielleicht weil er das Gefühl hatte, wir bräuchten ihn in unserer Nähe, falls David etwas zustoßen sollte. Er ist der beste Kandidat für den Königsthron.

Als Joab jedoch Davids Haltung gegenüber Absalom sieht, rudert er offenbar zurück. Und zu diesem Zeitpunkt steht er Absalom überhaupt nicht mehr nahe. Joabs Haltung scheint sich also geändert zu haben.

Absalom tut also etwas ziemlich Radikales. Und das zeigt, was für ein Mensch er ist. Sehen Sie, vieles davon ist Charakterisierung.

Absalom wirkt königlich. Er benennt seine Tochter nach seiner geschändeten Schwester. Der Vorfall mit Tamar lässt ihn nicht los, oder zumindest wird er oft daran erinnert.

Und nun scheint er Joabs Aufmerksamkeit nicht mehr zu bekommen. Was macht man also, wenn man jemandes Aufmerksamkeit nicht erlangen kann? Nun, dafür gäbe es viele plausible Erklärungen. Vielleicht sollte er einfach persönlich hingehen und ihn zur Rede stellen.

Nein, warum brennst du nicht einfach sein Feld nieder? Sein Haus nieder, weißt du, sein Feld nieder. Also, er sagt, schau, Joabs Feld ist neben meinem. Er ist kaum noch da.

Zünde es an. Das wird ihn herbringen. Und tatsächlich, es funktioniert.

Joab ging tatsächlich zu Absaloms Haus und fragte ihn: „Warum haben deine Diener mein Feld in Brand gesteckt?“ Dies zeigt Absalom als jemanden, der vor nichts zurückschreckt, um seinen Willen durchzusetzen. Absalom erwiderte: „Ich habe dir doch Bescheid gegeben, und du bist nicht gekommen.“

Ich musste also etwas tun, um deine Aufmerksamkeit zu erregen. Warum bin ich aus Geshur zurückgekehrt? Es wäre besser für mich gewesen, wenn ich noch dort wäre. Nun denn, ich möchte das Gesicht des Königs sehen.

Und wenn ich irgendetwas verbrochen habe, soll er mich doch hinrichten. Er geht hier also ziemlich weit, als wolle er sagen: „Wisst ihr, ich habe wirklich nichts falsch gemacht. Ich habe Amnon nur das angetan, was er verdient hatte.“

Wenn ich also etwas falsch gemacht habe, exekutiert mich. Wenn nicht, setzt mich voll ein. Das scheint im Moment seine Argumentation zu sein.

So ging Joab zum König und berichtete ihm dies. Und der König rief Absalom. Dieser kam herein, verneigte sich, und der König küsste ihn.

Was meiner Meinung nach ein Zeichen dafür ist, dass du vollständig wieder eingesetzt wurdest. Nun, da Kapitel 15 beginnt – und wir werden die ersten zwölf Verse recht schnell betrachten –, wird deutlich, dass Absalom einen Plan verfolgt. Er hat es auf den Thron abgesehen.

Man könnte argumentieren, dass er David als schwachen König ansieht, der nicht so für Gerechtigkeit sorgt, wie es sich für einen König gehört. Deshalb sieht er sich selbst als denjenigen, der dies ändern kann, und das wäre gut für Israel. So besorgt sich Absalom im Laufe der Zeit einen Streitwagen, Pferde und 50 Mann, die vor ihm herlaufen.

Das hat so etwas wie eine königliche Garde, eine königliche Aura, den Standards dieser Kultur entsprechend. So verhalten sich Könige, und er präsentiert sich daher gewissermaßen königlich. So sieht er sich zumindest selbst.

Dann stand er früh auf und stellte sich an den Straßenrand, der zum Stadttor führte. Offenbar kamen die Leute in die Stadt und suchten David auf, um sich in Gerechtigkeitsfragen beraten zu lassen. Ähnlich wie die Frau aus Tekoa, von der Absalom im vorherigen Kapitel berichtete.

Und die Menschen aus den Stämmen Israels kommen mit ihren Problemen, und Absalom ist sofort da, um sie abzufangen und mit ihnen zu sprechen. Und er sagt zu ihnen: „Eure Anliegen sind berechtigt und legitim, aber es ist kein Vertreter des Königs da, der euch anhört. Hier herrscht derzeit kein Recht.“

Ich glaube, er versucht, die Angelegenheit um David zu untergraben. Und Absalom sagt: „Wenn ich nur zum Richter im Land ernannt würde, könnte jeder mit einer Beschwerde oder einem Rechtsstreit zu mir kommen, und ich würde dafür sorgen, dass ihm Gerechtigkeit widerfährt.“ Wirklich? Nun ja, da gibt es Bei solchen Dingen gibt es immer konkurrierende Parteien, aber er scheint allen Zufriedenheit zu versprechen.

Das ist unmöglich. Absalom präsentiert sich also als Verfechter der Gerechtigkeit, als wolle er sagen: „Mein Vater ist eigentlich nicht qualifiziert, weiter zu regieren, denn wir alle wissen, dass Könige für Gerechtigkeit verantwortlich sind. Aber ich setze mich für Gerechtigkeit ein.“

Ich werde dafür sorgen, dass jeder gerechte Anspruch Gehör findet, und ich werde mich für die Gerechtigkeit Israels einsetzen. Vers 5 besagt: Immer wenn sich ihm jemand näherte, um sich vor ihm niederzubeugen, streckte Absalom die Hand aus, ergriff ihn und küsste ihn. So ähnlich wie ein Politiker, der Babys küsst.

Er versuchte, sich beim Volk beliebt zu machen und sich einzuschmeicheln. Und so verhielt er sich gegenüber allen Israeliten, die zum König kamen und um Gerechtigkeit baten. Und so eroberte er die Herzen des Volkes Israel.

Er ist ein gerissener Politiker, der die Herzen der Menschen im Sturm erobert. Und es ist mittlerweile offensichtlich, dass er es auf den Thron abgesehen hat. Er wird tatsächlich eine Rebellion anzetteln und versuchen, David den Thron zu entreißen.

Vier Jahre vergehen, und Absalom sagt zum König: „Nun bin ich bereit aufzubrechen. Er sagt: „Erlaube mir, nach Hebron zu gehen und ein Gelübde zu erfüllen, das ich dem Herrn gegeben habe. Als dein Diener in Geschur und Aram lebte, habe ich dieses Gelübde abgelegt.“

Wenn der Herr mich nach Jerusalem zurückführt, werde ich ihn in Hebron anbeten. Das ist insofern ironisch, als David dort nach Sauls Tod zunächst zum König von Juda ernannt wurde. Erinnert euch: Er ging nach Hebron, die Männer Judas erkannten ihn als König an, und er regierte sieben Jahre lang in Hebron.

König David, der die Zusammenhänge nicht mehr versteht, sieht also nicht, was vor sich geht. Er sagt: „Geht in Frieden.“ Und so geht Absalom nach Hebron.

Doch er hatte geheime Boten in alle Stämme Israels gesandt, die verkünden sollten: „Kommt nach Hebron, denn dort wird Absalom als König anerkannt werden.“

Vergessen Sie nicht, dass er ihre Herzen gewonnen hat. Er hat Unterstützung.

Ihm wurde klar, dass es nun an der Zeit war, zu handeln. Und so begleiteten 200 Männer aus Jerusalem Absalom. Sie waren als Gäste eingeladen worden und gingen völlig ahnungslos mit, ohne etwas von der Angelegenheit zu wissen.

Während Absalom Opfer darbrachte, ließ er auch Ahitophel rufen. Manche würden das Ahitophel aussprechen, aber Ahitophel heißt auf Hebräisch „Geloniter“ und ist Davids Berater.

Und so lädt er ihn ein, und offenbar ist Ahitophel bereit, Absalom zu unterstützen. Die Verschwörung gewinnt an Stärke. Und Absaloms Anhängerschaft wächst stetig.

Und so beenden wir diese Lektion an dieser Stelle. Wir sehen, dass Absalom, der verlorene Sohn, leiblich zurückkehrte. Aber geistlich kehrte er nicht zurück.

Und wir sehen auch, dass Davids Versäumnis, Gerechtigkeit gegenüber denjenigen durchzusetzen, die sie verdient hätten, schwerwiegende persönliche Folgen hat. Sein Nichthandeln gegen Amnon, nachdem dieser Tamar vergewaltigt hatte, bestärkte Absalom. Und dieser beschloss, zum Verfechter der Gerechtigkeit zu werden.

Und ich glaube, das war der Auslöser für seinen Entschluss, König werden zu wollen. Denn er sieht David nicht als würdigen König an. Deshalb will er seinen Vater ersetzen.

Ich behaupte nicht, dass er damit Recht hat oder dass der Herr dies billigt. Doch Davids Versagen ist der Auslöser für die fortgesetzte Sünde. Die Tatsache, dass Joab nie vor Gericht gestellt wurde, mag Absalom ebenfalls viel zu denken gegeben haben.

David wird also in Schwierigkeiten geraten, wie wir in der nächsten Lektion sehen werden. Absalom wird im Grunde einen Aufstand anzetteln. Und es kommt so weit, dass er Jerusalem einnimmt und David aus der Stadt vertreibt.

Und all das werden wir im restlichen Teil von Kapitel 15 sowie in den Kapiteln 16 und 17 genauer betrachten.

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 23, 2. Samuel 13–15:12.

Was man sät, das erntet man; 13. Der verlorene Sohn kehrt leibhaftig, aber nicht geistlich zurück; 14,1–15.12.